

+++ 4. Streetart Festival +++ Handpainting +++ Graffiti +++

„Handliche“ Tiere, vergängliche Kunst

HANDPAINTING Guido Daniele begeistert mit seiner Kunst, aus Händen Tiere entstehen zu lassen



Lorenz zeigt einen Tigerkopf auf seinem Handschuh.



Guido Daniele mit Olaf Lies und Lena Leising (Flamingo).



Michael Diers, Auge in Auge mit seinem Vogel.

Der Italiener malt mit Nassschminke auf enthaarte Hände. Seine Arbeiten hängen in Ausstellungen, zieren Werbekampagnen und Cover – und fesseln weltweit jeden Betrachter.

VON MICHAEL HALAMA

WILHELMSHAVEN – Es ist viel zu heiß in der prallen Sonne unter dem gläsernen Dach der Nordseepassage. Künstler Guido Daniele sorgt sich um das Wohl der Handmodelle. Und um seine Arbeit – denn zu viel Schweiß lässt die aufgemalten Farben verlaufen. Ein kleiner Sonnenschirm wird mit Klebeband auf einem Barhocker fixiert und spendet auf dem Podium ein wenig Schatten. Nun geht es los. Björn Eichner, Geschäftsführer der Nordsee GmbH, nimmt als erster Platz auf dem Stuhl neben dem italienischen Künstler. Nach und nach entsteht ein Weißkopfschneitler auf der Hand, Schnabel, Auge und das Weiß des Gefieders sind bald zu erkennen. Eine Kamera überträgt die Arbeit fürs Publikum auf einen Bildschirm.

Ein paar Schritte weiter sitzen Kinder beim Handmal-Workshop mit Ginevra Daniele, der Tochter von Guido. Weiße Handschuhe liegen hier bereit, doch die fünfjährige Fiona aus Hessen lässt die junge Künstlerin direkt auf ihre Haut malen. Die Vorlage erscheint auf dem Smartphone: ein Dalmatiner. Für



Björn Eichner, Chef der Marketinggesellschaft Nordsee (links), hielt als erstes Handmodell still. Künstler Guido Daniele strahlt bei seiner Arbeit eine unglaubliche Ruhe aus.

Fiona bekommt er lila Punkte statt der schwarzen. Am Nachmittag hält WTF-Chef Michael Diers die Hand hin. „Ich musste meine Hand rasieren, die Nägel kurz schneiden und nicht eincremen, hat Guido mich vorab instruiert“, erzählt Diers. Er durfte sich das Tiermotiv selbst aussuchen und hat zwei Fotos von einer Möwe mitgebracht. Dieser Vogel ist eine Premiere für den Künstler. Zunächst bringt er Hand und Finger seines Modells in Position. Dann skizziert er die Umrisse von Schnabel und

Auge der Möwe. Es folgen das leuchtende Gelb und Rot des Auges. Michael Diers sitzt ganz ruhig, unterhält sich dann und wann leise mit Guido Daniele. „Nach einer halben Stunde merke ich meinen Arm schon und muss ihn mit der anderen Hand stützen“, sagt er. Zwanzig Minuten später ist der Vogelkopf fertig. Diers hat keine „Möwenhand“ – sieht eher nach Ente aus. Vom Streetart Festival sei der in Mailand lebende Künstler völlig überrascht. „Er ist von der internationalen, lockeren Atmosphäre total be-

geistert“, sagt Michael Diers. „Normalerweise ist Guido Daniele immer ganz allein mit seinem Handpainting. Bei uns arbeitet er erstmals während eines Festivals.“ Der 1950 geborene Italiener hat früh mit diversen Maltechniken experimentiert. Daniele machte sich rasch einen Namen mit großformatigen Bildern sowie kleineren fotorealistischen Arbeiten. Außerdem versteht er es, optische Täuschungen in Bildern umzusetzen. Ab 1990 entwickelte der Künstler seine eigene Technik fürs Bodypainting,

aus der schließlich auch seine Handmalerei entstanden ist. In unzähligen Werbekampagnen, auf Zeitschriftencovern und vielen Kunstausstellungen finden sich weltweit seine Werke. Guido Daniele braucht für seine tierischen Hände mehrere Stunden, bevor sie fotografiert werden. Er arbeitet vor allem mit sogenannter Nassschminke, die er mit Pinseln aufträgt und sich leicht mit Wasser und Seife wieder entfernen lässt. Tierische Kunstwerke eben, zugänglich wie ihre Vorbilder. [@guidodaniele.com](http://guidodaniele.com)

Jockel springt ins kalte Wasser

LOKALMATADOR Seit 25 Jahren nur in den Block skizziert

VON ALICE DÜWEL

WILHELMSHAVEN – Jochen Schlüter hat in den vergangenen Wochen jede Menge Kreide verbraucht. Er hat sich als erster Wilhelmshavener um die Teilnahme am Streetartfestival beworben und prompt eine Zusage bekommen.

„Ich habe noch nie auf Straßenpflaster gemalt und mein letztes Wandbild ist vor 25 Jahren entstanden“, gesteht der Künstler im Gespräch mit der WZ. Aber: „Was ich anpacke, das mache ich akribisch.“ Und so hat der Hörfunkredakteur, in der Jadedstadt besser bekannt unter dem Spitznamen Jockel, zu Hause im Hof fleißig geübt.

Als 15-Jähriger bringt

er sein erstes Wandbild mit Wachsmalkreiden auf Tapete – 20 Plattencover u.a. von Iron Maiden. Der junge Jockel entscheidet sich für eine Malerlehre. „Damit ich zu Hause rauskam.“ Und zieht von Biberach nach Stuttgart. Mit der ersten eigenen Wohnung kommt auch der erste 3D-Versuch. „Ein Mauerdurchbruch. Das Ergebnis war unter aller Kajtüte.“ Schließlich verlegt er sich auf Papier statt Tapete.



Der Wilhelmshavener Künstler Jochen Schlüter lässt Eddie von Iron Maiden aus dem Pflaster steigen.

auch mit Worten seiner Kreativität Ausdruck verleihen kann. „Ich habe einen Roman geschrieben, aber den kann ich niemandem empfehlen.“

Mit über 40 Jahren tauscht der gelernte Anstreicher Baustelle gegen Studio, volontiert bei Radio Jade und arbeitet seither als Hörfunkredakteur. Als solcher berichtet er nun seit der ersten Veranstaltung vor vier Jahren über das Streetartfestival. Und von Jahr zu Jahr juckt es ihn mehr in den Fingern. „Das kann ich auch“, denkt er bei sich und bekommt die Chance, das auch unter Beweis zu stellen.

Wie bei seinem ersten Wandbild, entscheidet er sich auch jetzt für ein Plattencover von Iron Maiden. „Ich habe bewusst ein provokantes Motiv gewählt. Wenn das Ergebnis schlecht wird, haben die Leute wenigstens gleich mehrere Aspekte, die sie kritisieren können“, sagt Jockel, rückt seinen Hut zurecht und lacht.

Mit einem Augenzwinkern verrät er: „Weil es keine schwarze Straßenkreide gibt, habe ich beim Üben jede Menge Kohle verbraucht.“ Am Freitagabend, am Rande der Sponsorenparty im Pumpwerk-Park, holt sich Jockel von den internationalen Profis noch ein paar Tipps: Um einen 3D-Effekt zu erzielen, werden Dinge, die weiter entfernt sind, keineswegs kleiner dargestellt, sondern genau umgekehrt. „Uppala“, sagt Jockel. „Dann muss ich das Raster wohl umdrehen.“



Zum ersten Mal waren Graffiti-Künstler beim Streetartfestival dabei. „Suck“ (von links), „Yety“ und „Hek“ gestalteten die Rückwand des 3D-Dschungels am Valoisplatz.

40 Dosen für die Südzentrale

GRAFFITI Künstler setzen dem Marinekraftwerk ein Denkmal

VON ALICE DÜWEL

WILHELMSHAVEN – „Wir haben es immer wieder versucht. Jetzt hat's eingeschlagen. Wir sind froh, dass wir dabei sind“, freut sich Bastian Tapken. Als Wilhelmshavener Graffiti-Künstler „Suck“ hat er den Auftrag bekommen, die Rückseite des 3D-Dschungels auf dem Valoisplatz zu gestalten.

Gut 40 Sprühdosen stehen bereit. In der Mitte der zehn Meter breiten „Leinwand“ hebt sich die Silhouette der Südzentrale vor der untergehenden Sonne ab. Rechts und links davon Schrift. „Suck“, ein Spezialist für „Stylewri-

ting“, also Schriftzüge, holte sich „Hek“ und „Yety“ mit ins Boot. Letzterer, ebenfalls ein Lokalmatador, ist auf Karikaturen spezialisiert. In dem Trio mit „Hek“ haben die beiden Wilhelmshavener vorher noch nicht zusammengearbeitet. „Suck“ hat den Bremer ausgewählt, weil er seit 24 Jahren sprüht und jede Menge Erfahrung einbringt. „Stylewriting“ sei einer Weiterentwicklung von Schrift“, sagt „Hek“. Eine künstlerische Verformung, die dem Buchstaben Charakter einhaucht. „Ich habe acht Wände in Bremen. Die gehören mir“, betont der Bremer. Obwohl er

mit offizieller Genehmigung arbeite, werde er immer wieder von der Polizei kontrolliert. „Suck“ kann die Skepsis gegenüber seiner Kunstform nicht nachvollziehen. „Unser Werkzeug ist die Sprühdose, das des Malers der Pinsel“, sagt er. „Wenn wir in Wilhelmshaven in den 1990ern legale Wände gehabt hätten, hätte niemand illegal gesprüht.“ „Graffiti ist ein Schrei gegen die Gesellschaft: Ich bin hier und ich kann was!“, meint „Hek“. Und weiter: „Kunst braucht keine Ausstellung. Unsere Galerie ist die Straße.“ „Streetart eben“, ergänzt „Suck“.